Die Schnösel, die mir jetzt vielleicht widersprechen, weil sie ja so einen besonderen, einzigartigen Beruf haben, der ihnen so richtig Spaß macht und sie auch noch ganz selbstständig ohne Chef und Dienstplan sind – auch wenn es nur eine Handvoll von ihnen gibt – haben die Lüge geschluckt, die uns Lehrer und Arbeitsämter schon immer eintrichtern wollten: Dass es da draußen einen Beruf gibt, für den wir gemacht sind, der unsere Berufung ist. Aber die Berufung formt den Berufenen und nicht der Berufene seinen Beruf. Denn wer sich das Hobby zur Arbeit macht, macht sich die Illusion die Arbeit zum Hobby machen zu können und das ist ein in etwa so fruchtbares Unterfangen wie aus Scheiße Gold machen zu wollen.

Ich bin Diener und Bedienter in einem: Wenn ich arbeite, erkaufen sich Kunden Dienstleistungen von mir (bzw. bezahlt mein Chef mich dafür) und machen mich so zu einem Diener, der ihnen ihren Fisch verpackt, obwohl ich absolut keinen Bock darauf habe. Und wenn ich Feierabend habe, gebe ich meine gerade verdiente Kohle eben wieder aus um irgendeinen Krempel zu kaufen und um all diesen Krempel verfügbar zu machen, mussten andere Leute Stunden lang Diener spielen. Wir kommen nicht darum herum und sind unser Leben lang in diesen Rollen eingesperrt und anscheinend dazu verdammt, zu dienen und uns bedienen zu lassen. Ich könnte auch sagen, dass wir Hure und Freier, Drogendealer und Drogenabhängiger, Sklave und Sklaventreiber in einem sind. Wenn ich in die Arbeit gehe und mir die Maskerade eines Fische verkaufenden Dieners überziehe, erinnere ich mich immer daran, dass das ein Kostüm ist, um zu verhindern, dass ich irgendwann mit dieser Rolle verwachse und aus Überzeugung diene. Denn wenn ich in meinem Leben Momente der Freude und des Glücks ergattere, geschieht dies sicherlich nicht an der Fischtheke und so bin ich stets darauf bedacht, so wenig Zeit wie möglich an diesem verflixten Ort herumzustehen.

Ohne es zu ahnen, vollendete ich vor einigen Wochen einen echten Geniestreich, der ganz im Sinne dieser arbeitsscheuen Haltung steht: Als das Kaufhaus schon längst geschlossen hatte, waren nur noch ich und ein jüngerer Kollege in der Lebensmittelabteilung übrig. Dieser Kollege ist ein Arschkriecher wie er im Buche steht und ist ununterbrochen nur damit beschäftigt, es dem Chef möglichst recht zu machen. Vielleicht wittert er Aufstiegschancen und will Abteilungsleiter werden oder vielleicht ist er wirklich mit der Rolle des Fischverkäufers verschmolzen, ich weiß es nicht. Jedenfalls hätten wir den Laden eigentlich dicht machen können, doch er war ganz erpicht darauf, noch einmal komplett durch zu wischen und den Laden auf Hochglanz zu bringen, obwohl wir noch nicht einmal für solche Überstunden bezahlt werden. Ich sagte ihm klipp und klar, dass ich da nicht mitspiele und für heute Schluss ist. Da er aber den Schlüssel für die Türen hatte musste er mich hinauslassen. Als ich ihn darum bat, murmelte er, dass er noch schnell etwas aus einer anderen Abteilung holen müsste und mich erst dann rauslassen könne. Ich grummelte, dass er sich gefälligst beeilen sollte. Ich warte und warte und er kam und kam nicht und als mir die Lächerlichkeit der Situation bewusst wurde – dass ich in diesem Drecksloch meine freie Zeit vergeude, nur weil der fleißige Spinner anscheinend Spaß am Schuften hat – ergriff ich blindlings einen dicken Kabeljau aus dem Kühlregal und schleuderte ihn mit hochrotem Kopf in eine andere Ecke des Ladens. Das hat er davon, den alten Fisch kann er selbst aufräumen. Als er mich eine gefühlte Ewigkeit später endlich hinausließ, fiel ich sterbensmüde in meine Koje und mir fiel ein, dass immerhin ein paar Feiertage vor uns lagen. Schließlich gingen diese Feiertage auch hinüber und als ich einige Tage später zu Schichtbeginn vor dem Kaufhaus stand, rüttelte ich an der Türe, doch es war abgesperrt. Alle Türen waren verschlossen und nirgendwo war ein Zettel oder sonstiges aufzufinden. Na, wenn das mal keine gute Ausrede ist um blau zu machen, dachte ich mir, machte eine Kehrtwende und fuhr nach Hause. In der U-Bahn bekam ich eine Zeitung in die Hände und als ich sie durchblätterte fand ich eine Nachricht, die ich erst einmal verdauen musste: „Millionenschaden! Kaufhaus muss gesamtes Lebensmittelsortiment entsorgen! Verdorbener Fisch verursacht Gestank und hygienische Standards können nicht mehr garantiert werden...“ Als ich weiter las, erfuhr ich, dass vermutlich ein hinter einer Heizungsröhre gerutschter Fisch das ganze Dilemma ausgelöst hätte und das Kaufhaus nun die ganze Woche geschlossen bleiben müsste. Ein dickes Grinsen breitete sich auf meinem Gesicht aus und ich dachte ich mir, wie unberechenbar doch die Folgen so manchen Versuches sind, seiner Wut Luft zu machen und bloß ein wenig Freiheit zu erhaschen. Der ein oder andere Stein, den man achtlos ins stille Wasser wirft, zieht größere Kreise, als man ahnt...

Für Kontakt, Anregungen, Kritik, Textbeiträge, etc. schreibt uns:
fernweh@autistici.org
fernweh.noblogs.org

V.i.S.d.P.: Günther Ernst, Donaustr. 4, 81679 München

Ausgabe 9 - anarchistische Straßenzeitung - Mai 2014

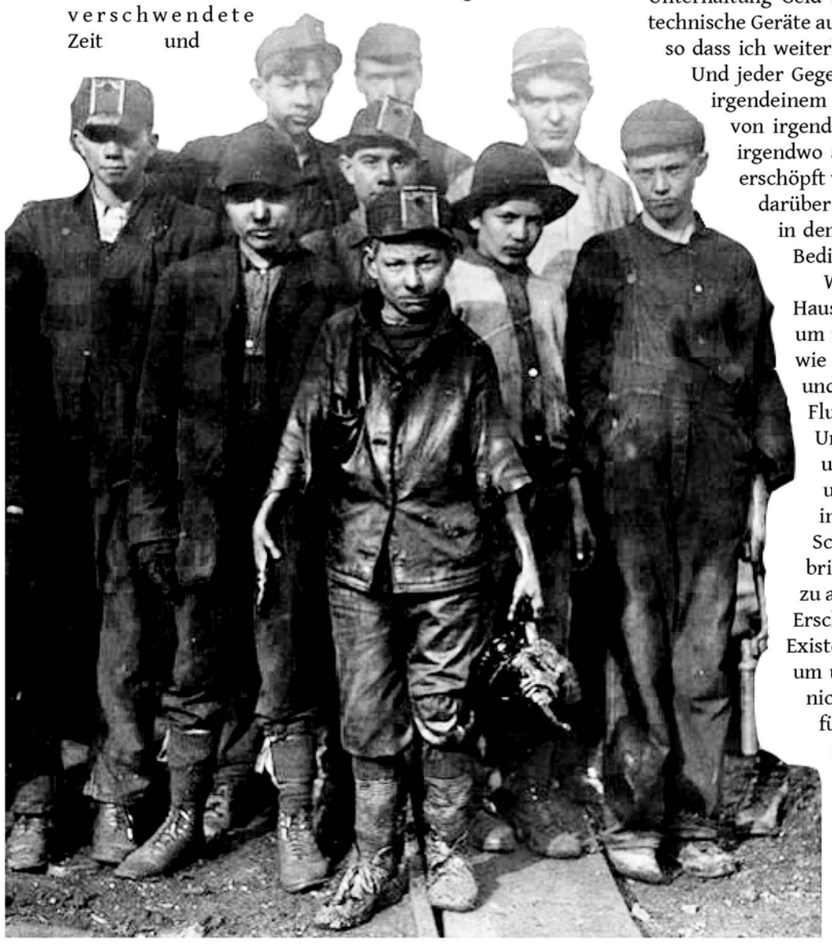
Fernweh

Fernweh ist für uns das unbeschreibliche Verlangen nach etwas, das wir im hier und jetzt nicht finden können, die unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten....

8 Stunden am Tag zu viel....

„Die schlimmste Erpressung, der wir in dieser Gesellschaft ausgesetzt sind, ist die Wahl zwischen arbeiten und vor Hunger sterben.“

Ich hasse nicht nur meinen Job, ich hasse alle Jobs. Und das ist offensichtlich nicht in Ordnung. Um zu existieren oder einfach nur zu überleben, bin ich gezwungen zu arbeiten. Das ist die Art und Weise wie diese Gesellschaft strukturiert ist. Arbeiten, Steuern bezahlen und sterben. Und das ist etwas weitgehend akzeptiertes. Du weißt schon, wir müssen dazu beitragen diese großartige kapitalistische Welt fortschreiten zu lassen, die Wirtschaft am Laufen zu halten, den Staat am Laufen zu halten. Wir müssen immer beschäftigt sein, damit wir unsere eigenen Träume vergessen und keine “Probleme” verursachen. Also unsere Verzweiflung über unsere verschwendete Zeit und unsere unerfüllten Leben damit befriedigen wenigstens etwas „getan” zu haben. Doch dieses “etwas” ist nicht einfach “irgendetwas”, sondern das Rückgrat, das eine Welt aufrecht erhält, die auf denen, die ausbeuten und jenen, die ausgebeutet werden, basiert, eine Welt der Hierarchien zwischen Menschen auf der Grundlage der Macht des Geldes - egal ob wir dem zustimmen oder nicht.



Nach der Logik der Arbeit, stelle ich etwas nicht her, weil ich es brauche. Ich stelle etwas her, weil ich dafür bezahlt werde. Ich produziere für Fremde. Ich genieße diesen Herstellungsprozess nicht, ich muss mich selbst dazu antreiben, es so schnell wie möglich zu tun, weil mein Chef mich überwacht und mich immer daran erinnert, dass Zeit Geld ist. Und genauso wie ich entfremdet bin von dem, was ich produziere, bin ich gleichermaßen entfremdet von dem, was ich konsumiere. Ich muss für Essen, Kleidung und Unterhaltung Geld ausgeben. Ich gebe es für ausgefallene technische Geräte aus, um meinen Haushalt zu vereinfachen, so dass ich weiterhin arbeiten kann, Tag für Tag für Tag. Und jeder Gegenstand, den ich mir zulege, wurde von irgendeinem anderem Lohnarbeiter produziert, der von irgendeiner anderen Firma ausgebeutet wird, irgendwo anders auf diesem Planeten und da ich erschöpft von der Arbeit bin, habe ich keinen Nerv darüber nachzudenken, welche Chemikalien sich in dem Produkt befinden oder unter welchen Bedingungen es hergestellt wurde.

Wenn wir nach einem Arbeitstag nach Hause kommen, sind wir natürlich zu müde, um uns überhaupt noch daran zu erinnern, wie es ist zu leben. Unsere Träume, Ideen und Wünsche werden durch eine endlose Flucht in den Konsum ersetzt, durch leere Unterhaltung, durch Ströme von Alkohol und Drogen, die wir konsumieren, nur um unser Elend zu ertränken und um dazu in der Lage zu sein, morgen die gleiche Scheiße wieder zu tun. Diese Umstände bringen uns dazu, alles zu schlucken, alles zu akzeptieren, womit wir gefüttert werden. Erschöpft vom Alltag sind wir froh über die Existenz einer Regierung, die Regeln aufstellt um unsere Leben zu regulieren, so dass wir nicht nachdenken oder Verantwortung für uns selbst oder andere übernehmen müssen. Erschöpft von allem, werden wir zu unterwürfigen Bürgern, bereit die Macht über unsere Leben an die abzugeben, die dafür bezahlt werden, über die “wichtigen” Dinge

nachzudenken; wir werden bereit dazu, ihre Entscheidungen zu akzeptieren, und sind erleichtert, uns nicht damit beschäftigen zu müssen über die Konsequenzen nachzudenken. Wir akzeptieren stillschweigend die Absurdität der "Politik" und finden uns damit ab, uns Autoritäten zu unterwerfen, die über unser Leben entscheiden.

Unsere Freundschaften und Beziehungen sind durchzogen vom Druck der Arbeit. (Ein guter Elternteil sein, heißt sich finanziell um seine Kinder zu kümmern – dafür zu sorgen, dass es immer ein Dach über ihren Köpfen und Essen auf dem Tisch gibt.)
Doch was dabei verloren geht ist Zeit miteinander zu verbringen, sich wirklich kennenzulernen, sich emotional, geistig und unabhängig vom Materiellen umeinander zu kümmern. Die Zeit, die uns zwischen arbeiten und schlafen bleibt ist voll von den aufgezwungenen Verantwortungen des täglichen Lebens – Essen kaufen, Rechnungen bezahlen, Ausruhen für den nächsten Tag.

Wir werden gegen unseren Willen in diese Situation gezwungen (aufgrund der Privatisierung des Eigentums). Heutzutage kann alles, was wir zum Überleben brauchen, nur in einem Laden oder von einem Unternehmen gekauft werden. Jeder Schritt im Kreislauf der Produktion und des Konsums sorgt auch für dessen Erhalt. Es ist ein schlauer Schachzug der Profitmaximierung, dass wir von beidem versklavt werden und unser Überleben gleichzeitig davon abhängig geworden ist. Wir sind gefangen in diesem Kreislauf, weil wir dazu gebracht wurden zu denken, dass wir dem ganzen nicht mehr entfliehen können, zu denken, dass wir nicht nein sagen können, dass wir ohne das globale System der Produktion und des Konsums nicht überleben können,

weil wir nur durch Geld Zugang zu den Dingen haben, die wir brauchen. Und um Geld zu verdienen müssen wir unsere Zeit verkaufen. Wir müssen arbeiten.

Über die Zerstörung der Arbeit zu reden führt oft zu dem Vorwurf ein Parasit, ein fauler Schmarotzer zu sein. Die Entscheidung, die Moral, Gesetze, Identitäten, Spezialisierungen und Verpflichtungen dieser Gesellschaft abzulehnen, ist eine Entscheidung, die daraus resultiert, jeden Morgen aufzuwachen und an Millionen andere Möglichkeiten zu denken, den Tag zu verbringen, anstatt arbeiten zu gehen. Ich rede davon, die Fähigkeiten und das Wissen, welches wir und unser Umfeld für nützlich und notwendig halten, zu lernen und auszuüben; Ich rede davon, jedem Pfad, den uns unsere befreite Kreativität entlang führen könnte, zu folgen; in anderen Worten, Dinge zu machen, weil wir es wollen und nicht weil wir es müssen. Aber nein: am Ende erzählt mir diese Gesellschaft, dass ich ein Niemand bin, wenn ich nicht arbeite.

Wie auch immer, es scheint, dass die meisten Leute dazu gezwungen sind, dies zu akzeptieren und in manchen Fällen sogar die miserable Identität eines Arbeiters den unbekannten Möglichkeiten des eigenen Denkens und des Tragens der eigenen Verantwortung vorziehen. Alles in allem, ist die Belohnung, die ein Arbeiter, der seine Unterwürfigkeit unter Beweis stellt, von der Gesellschaft bekommt, sich selbst als "ehrlicher" und guter Bürger bezeichnen zu dürfen. Und das wird die Maßeinheit für den Wert und die Erfüllung eines Individuums: Ein Grundsatz, der außerhalb von ihr selbst kreiert wird, der ihr die Moral dieser Gesellschaft auferlegt und nichts mit der eigenen Idee von Selbsterfüllung und Respekt gegenüber sich selbst und der eigenen Umwelt zu tun hat. Sie würden sich lieber ihr komplettes Leben für ihre Bosse prostituieren, aber am Ende zumindest mit einem reinen Gewissen nach Hause gehen – das Gewissen, die eigene Pflicht erfüllt zu haben, zum Wohlstand der Nation beigetragen zu haben, sogar wenn diejenigen, die diese Nation am laufen halten, die ersten sein werden, die von ihrer verlorenen Zeit profitieren. Das Ziel ist es jemand zu sein, der auf der stärkeren Seite steht, jemand zu sein, der Teil dieses Spiels ist. Natürlich gibt es in diesem Spiel viel mehr Verlierer als Gewinner, jeder weiß das. Das komische daran ist, dass so wenige die Möglichkeit in Betracht ziehen, es nicht zu akzeptieren und schlussendlich zu revoltieren, um die individuelle sowie kollektive Freiheit zurück zu erlangen.

Dieses System ist so "lukrativ", dass diejenigen, die von den „ehrlichen Opfern" der Arbeiter schmarotzen, es verteidigen werden, indem sie den Arbeitern das Leben nehmen, wenn sie es müssen – genauso wie sie es am 1.Mai 1886 in Chicago getan haben, als die Bullen gegen Arbeiter, die sich in einem wilden Streik für den 8 Stunden Tag befanden, das Feuer eröffneten und einige von ihnen töteten. Mehr als hundert Jahre später erinnern wir uns immer noch an jene, die für ihre Würde gekämpft haben, weil sie sich von niemandem wie Sklaven behandelt haben lassen und ihnen niemand weismachen konnte, dass sie nichts Wert sind.

Wenn wir davon sprechen weder Sklaven noch Herrscher sein zu wollen, sprechen wir nicht von besseren Jobs, besserer Bezahlung, besseren Belohnungen oder besseren Bedingungen, weil wir dann letztendlich nur darüber reden, wie wir unsere Sklaverei bequemer gestalten könnten. Wir sprechen davon, die Arbeit als Ganzes vollständig zu zerstören.

[Übersetzt aus Kaduuk Nr. 3, *anarchistische Zeitung aus Amsterdam]*

an auf uns einströmenden Bilder-, Informations- und Produktfluten entsteht ein Überdruss, eine Gleichgültigkeit, da wir all das nicht wirklich verarbeiten können und es nichts wirklich Erlebbares bietet. So können all diese Bilder kaum noch irgendeine Art von Betroffenheit in uns erwecken, da sie keinen Bezug zu uns und unserer direkten Lebensrealität entwickeln. Bezugslos, verloren, überfordert, isoliert, uns selbst völlig fremd, als Waisen einer Welt, die wir nicht nachvollziehen können, klammern wir uns an die Technologie und ihre Ausgeburten, deren Fortschritt uns die Kapitalisten als Notwendigkeit und die Kommunisten als Werkzeuge der Befreiung verkaufen.

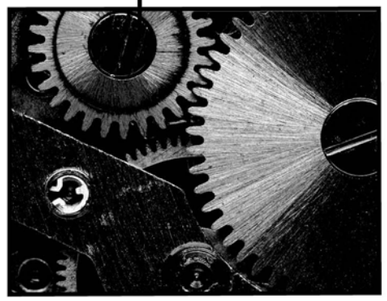
Was ist diese Arbeit also im Wesentlichen, deren Logik diese technologische Lawine ins Rollen brachte?

In erster Linie ist Arbeit schlicht und einfach die Erzeugung von Mehrwert. Arbeit verwandelt Natur und menschliche Kraft in Wert. Wenn wir arbeiten, zählt das Endprodukt, das beurteilt und bewertet wird. Da dieses Produkt oder der Zweck der Arbeit möglichst hoch in Qualität oder Quantität sein muss, müssen wir vor allem eins erbringen: Leistung. Also muss die Arbeit möglichst effizient sein, was heißt, dass die Art und Weise des Schaffungsprozesses immer dem Zweck untergeordnet ist und die unmittelbare Befriedigung unserer Bedürfnisse, unsere Vorlieben, die Berücksichtigung unserer Fähigkeiten, unserer Kreativität oder schlicht und einfach die Frage, ob uns die Arbeit Freude bereitet, immer außen vor gelassen wird. Die Arbeit muss in allen Kriterien möglichst effektiv organisiert werden, denn es geht um die Herstellung möglichst vieler, möglichst guter Produkte. Für uns Arbeitende zählt dabei nur, ob es uns gelingt oder ob wir daran scheitern, in diesem Arbeitsprozess zu funktionieren. Der arbeitende Mensch ist nur ein weiteres Zahnrädchen in einer riesigen Maschine, das eine zweckgebundene Funktion übernimmt.

Wir Arbeiten nicht, um Notwendigkeiten für unser Überleben zu sichern, sondern um irgendetwas für irgendwen zu tun und davon irgendetwas Absurdes kaufen zu können. Arbeit ist zum Selbstzweck geworden und Etliche arbeiten nur für die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, damit wir stets durch Arbeit und Konsum beschäftigt und abgestumpft sind.

Es ist kein Wunder, dass vielen Menschen Bilder von Hunger oder untätiger Faulheit in den Kopf kommen, wenn die Rede von der Zerstörung der Arbeit ist. Arbeit und das Teilnehmen am wirtschaftlichen Leben sind der institutionalisierte, also der staatlich festgelegte Rahmen, der uns – solange wir fleißig mitarbeiten – das Überleben und Nahrung garantiert. Wenn wir diesen institutionellen Rahmen zerstören, gibt es niemanden mehr, der uns das garantiert, das ist richtig. Aber ebenso gibt es niemanden mehr, der uns zu einem Leben der unfreiwilligen Arbeit zwingt. Also wären wir der uns unbekannten Erfahrung ausgesetzt, die Dinge, die wir für nötig halten, dann zu tun, wenn es notwendig ist und alle restlichen Tätigkeiten auf der Grundlage von Freiwilligkeit, gegenseitiger Hilfe und eigenen und kreativen Lösungen zu verrichten.

Das Gegenteil von Arbeiten ist wohl das Spielen. Das Spiel trägt den Sinn in sich selbst und wer spielt – auf welche Art und Weise auch immer – tut dies um zu genießen, um sich zu freuen, um gemeinsam wild und fantasievoll zu sein. Somit ist das Spiel das Gegenteil einer Tätigkeit, die nur darauf abzielt etwas zu produzieren. Wenn ich von der Zerstörung der Arbeit spreche, spreche ich von der Zerstörung der Logik, die uns zu einer möglichst effizienten Maschine macht. Wenn wir die Arbeit zerstören, haben wir die Möglichkeit, den Sinn, die Form und die Umstände unserer schöpferischen Tätigkeiten selbst zu bestimmen, anstatt sie der Produktivität einer Fabrik oder dem Wohl eines Chefs oder einer Klasse unterordnen zu müssen. Dass uns diese Möglichkeit nicht durch die bloße Verweigerung der Lohnarbeit offen steht, ist offensichtlich. Viel eher entfaltet sie sich in den Momenten, in denen Menschen ihr Leben in die eigenen Hände nehmen, um sich der unterwürfigen Arbeit zu entledigen, ihr Leben selbst zu gestalten und ein spielerisches Experiment zu wagen, dessen stürmische Wogen heute wie gestern die Geschichte unaufhörlich erschütterten: Der Versuch, diese Welt auf den Kopf zu stellen.

An der Fischtheke...

Ich arbeite an einer Fischtheke in einem großen Kaufhaus. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie beschissen dieser Job ist. Eigentlich hätte ich schon längst gekündigt, aber da der Zaster für meine Miete irgendwie reinkommen muss, hab ich Schiss keinen Job zu bekommen und die Wahrscheinlichkeit, dass ein anderer Job besser wäre oder mir sogar gefallen würde, ist gleich Null. Eigentlich machen alle Berufstätigen das gleiche wie ich: Sich in der Früh aus dem Bett quälen, versuchen jeder freien Sekunde ein bisschen Geschmack durch eine fade Kippe oder viel zu süßen Kaffee einzuhauchen, in die U-Bahn wanken um sich neben andere verschlafene Mutanten zu gesellen, sich in der Arbeit angekommen in eine peinliche Uniform oder Maske zwängen um dann endlich zu arbeiten... und ich muss mir dann noch ein verkrampftes Lächeln abringen, wenn ich dem nächsten Kunden einen überteuerten Fisch entgegenstrecke. Irgendwann hat man sich so an die Routine der Arbeit gewöhnt, dass man fast denken könnte, dass man sich damit abgefunden hat und sich trotz dieses ständigen inneren Unbehagens irgendwie mit dieser eintönigen Routine arrangieren könne. Doch das einzige was einen während der Arbeit am Leben hält, ist der Gedanke an den Feierabend. Nicht, dass dieser jetzt besonders aufregend sein muss, nein, es ist nur die Gewissheit, dass das alles bald vorbei ist, die einen dazu bringt, weiterzumachen. Ernsthaft, wenn ich an der Fischtheke stehe und auf die Uhr schaue, hoffe ich immer, dass schon wieder eine Stunde um ist. Ein komisches Leben, in dem man ununterbrochen nur damit beschäftigt ist, es hinter sich zu bringen. ->